

360.

Manuskript.  
Nur für Mitglieder!

-----  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.  
-----

Gutenbergs Fall: immerwährender Kampf.  
Gedanken können nicht sein.  
Wir bringen den Willen in das Denken hinein u. können zur Freiheit.  
Für Liebe können wir durch die Dämpfung der Willenskraft mit  
unseren Gedanken werden. Willenskraft kann für von Gedanken.  
Liebe durchsetzt sich. Freiheit u. Liebe sind in Wirklichkeit ein  
begreifbar für geisteswissenschaftliche Weltanschauung, nicht für andere.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 19. Dezember 1920 in D o r n a c h.

-----

Meine lieben Freunde!

Der Mensch steht da in der Welt, so wie das auf der einen Seite  
sein muss, als ein Betrachtender, auf der anderen Seite ein Handelnder;  
zwischen drinnen steht er mit seinem Fühlen. Er ist auf der  
einen Seite mit seinem Fühlen hingeeben an dasjenige, was sich seiner  
Betrachtung ergibt, auf der anderen Seite ist er mit seinem  
Fühlen wiederum beteiligt an seinem Handeln. Man braucht ja nur  
darüber nachzudenken, wie der Mensch befriedigt oder unbefriedigt  
von demjenigen sein kann, was ihm als Handlender gelingt oder nicht  
gelingt. Man braucht nur daran zu denken, wie schliesslich alles  
Handeln begleitet ist von Gefühlsimpulsen, und man wird sehen, dass  
in der Tat unser gefühlsmassiges Wesen verbindet die beiden ent-

gegegensezten Pole: das betrachtende Element in uns und das handelnde Element in uns. Nur dadurch, dass wir betrachtende Wesen sind, werden wir im vollsten Sinne des Wortes eigentlich Mensch. Sie brauchen sich nur zu überlegen, wie alles dasjenige, was Ihnen schliesslich das Bewusstsein gibt, Sie seien Mensch, wie das zusammenhängt damit, dass Sie die Welt, die Sie umgibt, in der Sie leben, innerlich gewissermassen abbilden können, betrachten können. Und zu denken, dass wir die Welt nicht betrachten können, würde bedeuten, dass wir unser ganzes Menschsein von uns abtun müssen. Als handelnde Menschen stehen wir drinnen im sozialen Leben. Und im Grunde genommen hat alles dasjenige, was wir zwischen Geburt und Tod vollbringen, eine gewisse soziale Bedeutung.

Nun wissen Sie, dass insofern wir betrachtende Wesen sind, in uns der Gedanke lebt, insofern wir handelnde Wesen sind, also auch insofern wir soziale Wesen sind, in uns der Wille lebt. Es ist aber nicht so in der menschlichen Natur, dass man - wie es überhaupt in der Wirklichkeit nicht so ist, - dass man verstandesmässig neben einander die Dinge stellen kann, sondern dasjenige, was wirksam ist im Sein, das kann man nach der einen oder der anderen Seite charakterisieren; aber die Dinge fliessen ineinander, die Kräfte der Welt fliessen ineinander. Wir können uns denkend vorstellen, dass wir ein Gedankenwesen sind, wir können uns denkend auch vorstellen, dass wir ein Willenwesen sind. Aber auch wenn wir kontemplativ, bei völliger küsserer Ruhe, in Gedanken leben, so ist der Wille in uns fortwährend dennoch tätig. Und wiederum, wenn wir Handelnde sind, so ist in uns der Gedanke tätig. Es ist undenkbar, dass irgend etwas als Handlung von uns ausgeht, dass irgend etwas in das soziale Leben auch überspringe, ohne dass wir uns gedanklich mit demjenigen, was so geschieht

identifizieren. In allem Willensartigen lebt das Gedankenartige, in allem Gedanklichen lebt das Willensartige. Und es ist durchaus notwendig, dass man gerade über die hier in Frage kommenden Dinge sich klar werde, wenn man jene Brücke, von der ich hier jetzt schon so oft gesprochen habe, im Ernste bauen will zwischen der moralisch-geistigen Weltordnung und der physisch-natürlichen Ordnung.

Denken Sie sich einmal, Sie lebten im Sinne der gewöhnlichen Wissenschaften für eine Weile rein nachdenklich, Sie regten sich gar nicht, Sie sähen ganz ab von allem Handeln. Sie lebten eben ein Vorstellungsleben. Sie müssen sich aber klar sein, dass dann in diesem Vorstellungsleben Wille tätig ist, Wille, der allerdings dann in Ihrem Inneren sich betätigt, der im Bereiche des Vorstellens seine Kräfte ausbreitet. Gerade wenn wir so den denkenden Menschen betrachten, wie er fortwährend den Willen hineinstrahlt in seine Gedanken, dann muss uns eigentlich eines gegenüber dem wirklichen Leben auffallen. Die Gedanken, die wir also fassen, wenn wir sie alle durchgehen, wir werden immer finden, dass sie an irgend etwas anknüpfen, was in unserer Umgebung, was unter unseren Erlebnissen ist. Wir haben zwischen Geburt und Tod gewissermassen keine anderen Gedanken, als diejenigen, die uns das Leben bringt. Ist unsere Erfahrung reich, so haben wir auch einen reichen Gedankeninhalt; ist unsere Erfahrung arm, so haben wir einen armen Gedankeninhalt. Der Gedankeninhalt ist gewissermassen unser innerliches Schicksal. Aber innerhalb dieses Denkerlebens ist eines ganz uns eigen: die Art und Weise, wie wir die Gedanken verknüpfen und voneinander lösen, die Art und Weise, wie wir innerlich die Gedanken verarbeiten, wie wir urteilen, wie wir Schlüsse ziehen, wie wir uns überhaupt im Gedankenleben orientie-

ren, das ist unser Eigen. Der Wille in unserem Gedankenleben ist unser eigener.

Sehen Sie, wenn wir auf dieses Gedankenleben hinblicken, wir müssen uns gerade bei einer sorgfältigen Selbstprüfung, - Sie werden schon sehen, dass das so bei einer sorgfältigen Selbstprüfung ist - wir müssen uns gerade bei einer sorgfältigen Selbstprüfung sagen: die Gedanken kommen uns von aussen ihrem Inhalte nach. Die Bearbeitung der Gedanken, die geht von uns aus. Wir sind daher im Grunde genommen in Bezug auf unsere Gedankenwelt ganz abhängig von dem, was wir erleben können durch die Geburt, in die wir schicksalsmäßig versetzt sind, durch die Erlebnisse, die uns werden können. Aber wir tragen hinein in dasjenige, was uns da von der Aussenwelt kommt, gerade durch den Willen, der aus der Seelentiefe ausstrahlt, wir tragen hinein unser Eigenes. Es ist für die Erfüllung desjenigen, was Selbsterkenntnis von uns Menschen will, im hohen Grade bedeutsam, wenn wir auseinanderhalten, wie ja auf der einen Seite uns von der Umwelt der Gedankeninhalt kommt, wie auf der anderen Seite aus unserem Innern in die Gedankenwelt einstrahlt die Kraft des Willens, die von Innen eben kommt.

Wie wird man eigentlich innerlich immer geistiger und geistiger? Man wird nicht dadurch geistiger, meine lieben Freunde, dass man möglichst viele Gedanken aus der Umwelt aufnimmt, denn diese Gedanken, die geben ja doch nur - ich möchte sagen - in Bildern die Aussenwelt, die eine sinnlich-physische ist, wieder. Dadurch, dass man möglichst den Sensationen des Lebens nachhakt, dadurch wird man nicht geistiger. Geistiger wird man durch die innere willensgemässe Arbeit innerhalb der Gedanken. Daher besteht auch Meditieren darin, dass man sich nicht einem beliebigen Gedankenspiel hingibt,

sondern dass man wenige, leicht überschaubare, leicht prüfbare Gedanken in den Mittelpunkt seines Bewusstseins rückt, aber mit einem starken Willen diesen Gedanken rückt in den Mittelpunkt seines Bewusstseins. Und je stärker, je intensiver dieses innere Willensstrahlen wird in dem Elemente, wo eben die Gedanken sind, desto geistiger und geistiger werden wir. Wenn wir Gedanken von der äusseren physisch-sinnlichen Welt aufnehmen - und wir können ja nur solche aufnehmen zwischen Geburt und Tod - dann werden wir dadurch, wie Sie leicht einsehen können, unfrei, denn wir werden hingegeben an die Zusammenhänge der äusseren Welt. Wir müssen so denken, wie es uns die äussere Welt vorschreibt, insofern wir nur den Gedankeninhalt ins Auge fassen; in der inneren Verarbeitung werden wir frei.

Nun gibt es eine Möglichkeit, ganz frei zu werden, frei zu werden in seinem inneren Leben, wenn man den Gedankengehalt, insofern er von aussen kommt, möglichst ausschliesst, immer mehr und mehr ausschliesst, und das Willenselement, das im Urteilen, im Schlüsseziehen unsere Gedanken durchstrahlt, dieses Willenselement in besondere Regsamkeit versetzt. Dadurch aber wird unser Denken in denjenigen Zustand versetzt, den ich in meiner "Philosophie der Freiheit" genannt habe das reine Denken. Wir denken, aber im Denken lebt nur Wille. Ich habe das besonders stark betont in der Neuauflage der "Philosophie der Freiheit" 1918. Dasjenige, was da in uns lebt, lebt in der Sphäre des Denkens. Aber wenn es reines Denken geworden ist, ist es eigentlich ebensogut als reiner Wille anzusprechen, sodass wir aufsteigen dazu, uns vom Denken zum Willen zu erheben, wenn wir innerlich frei werden, dass wir gewissermassen unser Denken so reif machen, dass es ganz und gar durchstrahlt wird vom Willen,

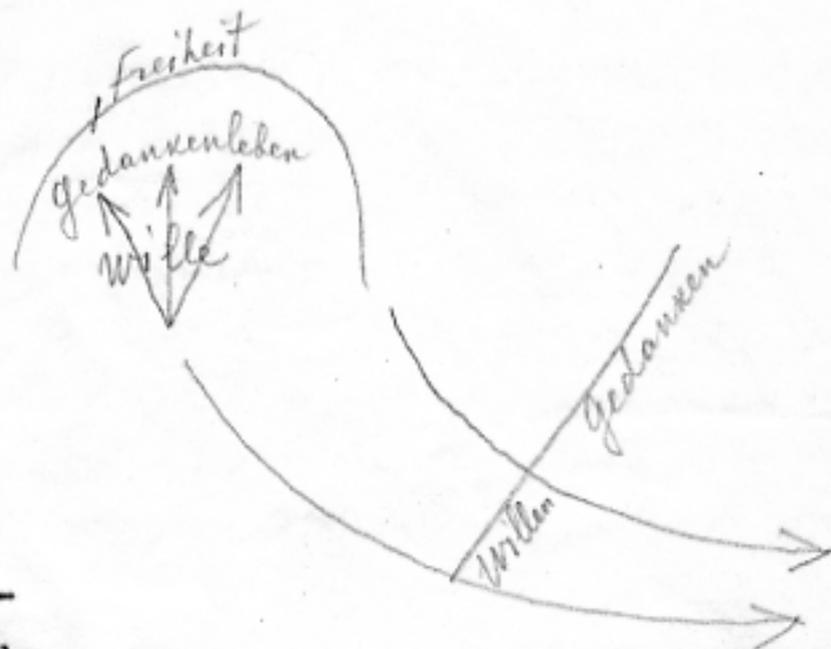
nichts mehr von aussen aufnimmt, sondern eben im Willen lebt. Gerade dadurch aber, dass wir immer mehr und mehr den Willen im Denken stärken, bereiten wir uns für das vor, was ich in der "Philosophie der Freiheit" die moralische Phantasie genannt habe, was aber aufsteigt zu den moralischen Intuitionen, die dann unseren Gedanken gewordenen Willen oder Wille gewordenen Gedanken durchstrahlen, durchsetzen. Auf diese Weise heben wir uns heraus aus der physisch-sinnlichen Notwendigkeit, durchstrahlen uns mit dem, was uns eigen ist und bereiten uns vor für die moralische Intuition. Und auf solchen moralischen Intuitionen beruht doch alles dasjenige, was den Menschen von der geistigen Welt aus zunächst erfüllen kann. Es lebt also auf dasjenige, was Freiheit ist, dann, wenn wir immer mächtiger und mächtiger werden lassen den Willen gerade in unserem Denken.

Betrachten wir den Menschen von dem anderen Pol aus, von dem Willenspol. Der Wille, wann tritt er durch unser Handeln besonders klar uns vor das Seelenaugen? Nicht wahr, wenn wir niessen, so tun wir ja auch etwas sozusagen, aber wir werden nicht in der Lage sein, uns einen besonderen Willensimpuls dabei zuzuschreiben, wenn wir niessen. Wenn wir sprechen, dann tun wir schon etwas, wo in einer gewissen Weise der Wille drinnen liegt. Aber bedenken Sie nur einmal wie im Sprechen Willentliches und Unwillentliches, Willensgemässes und Unwillensgemässes ineinanderlaufen! Sie müssen sprechen lernen, und müssen es gerade so lernen, dass Sie nicht mehr jedes einzelne Wort willensgemäss formen müssen, dass gewissermassen etwas Instinktives hineinkommt in das Sprechen. Für das gewöhnliche Leben ist es wenigstens so, und im Grunde genommen ist es so gerade für diejenigen Menschen, die wenig nach Geistigkeit streben. Schwätzer, die fortwährend gewissermassen ihren Mund offen haben müssen, um das

oder jenes zu sagen, in das nicht viel Gedankliches hineingesandt wird, die lassen merken den Anderen, - sie selber merken es allerdings nicht -, die lassen merken den Anderen, wie viel Instinktives, Unwillensgemässes im Sprechen liegt. Aber je mehr wir aus unserem Organischen herausgehen und übergehen zur Tätigkeit, die vom Organischen gewissermassen losgelöst ist, - das Niessen steckt noch ganz im Organischen drinnen, das Sprechen steckt zum grossen Teil im Organischen drinnen, das Gehen schon sehr wenig, dasjenige, was wir mit den Händen vollziehen, sehr wenig. Und so geht es allmählich über in immer mehr und mehr vom Organischen in uns ~~im~~ losgelöste Handlungen. Diese Handlungen, die verfolgen wir, wenn wir auch nicht wissen, wie der Wille in diese Handlungen hineinschieset, diese Handlungen verfolgen wir mit unseren Gedanken. Und wenn wir nicht gerade Nachwandler sind und in diesem Zustande uns betätigen, dann werden unsere Handlungen stets von unseren Gedanken begleitete sein. Wir tragen in unser Handeln die Gedanken hinein, und je mehr und mehr sich unser Handeln ausbildet, desto mehr tragen wir die Gedanken in unser Handeln hinein.

Sie sehen, meine lieben Freunde, auf der einen Seite werden wir immer innerlicher und innerlicher, indem wir unsere Eigenkraft als Wille in das Denken hineinschicken, das Denken gewissermassen ganz vom Willen durchstrahlen lassen. Wir bringen den Willen in das Denken hinein und gelangen dadurch zur Freiheit. Wir gelangen dazu, indem wir immer mehr und mehr unser Handeln ausbilden, in dieses Handeln die Gedanken hineinzutragen. Wir durchstrahlen unser Handeln, das ja aus unserem Willen hervorgeht, mit unseren Gedanken. Auf der einen Seite, nach Innen, leben wir ein Gedankenleben; das durchstrahlen wir mit dem Willen und finden so die Freiheit. Auf der an-

deren Seite, nach Aussen, fliessen unsere Handlungen von uns aus dem Willen; wir durchsetzen sie mit unseren Gedanken.



Aber wodurch werden denn unsere Handlungen immer ausgebildeter und ausgebildeter? Wodurch, wenn wir den allerdings anzufechtenden Ausdruck gebrauchen wollen, wodurch kommen wir denn zu einem immer vollkommeneren und vollkommeneren Handeln? Wir kommen zu einem immer vollkommeneren und vollkommeneren Handeln eigentlich dadurch, dass wir die Kraft in uns ausbilden, die man nicht anders nennen kann, als Hingabe an die Aussenwelt. Je mehr wächst unsere Hingabe an die Aussenwelt, desto mehr regt uns diese Aussenwelt an zum Handeln. Dadurch aber gerade, dass wir den Weg finden, um hingegeben zu sein an die Aussenwelt, gelangen wir dazu, dasjenige, was in unserem Handeln liegt, mit Gedanken zu durchdringen. Was ist Hingabe an die Aussenwelt? Hingabe an die Aussenwelt, die uns durchdringt, unser Handeln mit den Gedanken, ist nichts anderes als Liebe.

Geradeso wie wir zur Freiheit kommen durch die Durchstrahlung des Gedankenlebens mit dem Willen, so kommen wir zur Liebe durch die Durchsetzung des Willenslebens mit Gedanken. (siehe Schema). Wir entwickeln in unserem Handeln Liebe dadurch, dass wir die Gedanken hineinstrahlen lassen in das Willensgemässe. Wir entwickeln in unserem Denken Freiheit dadurch, dass wir das Willensgemässe hinein-

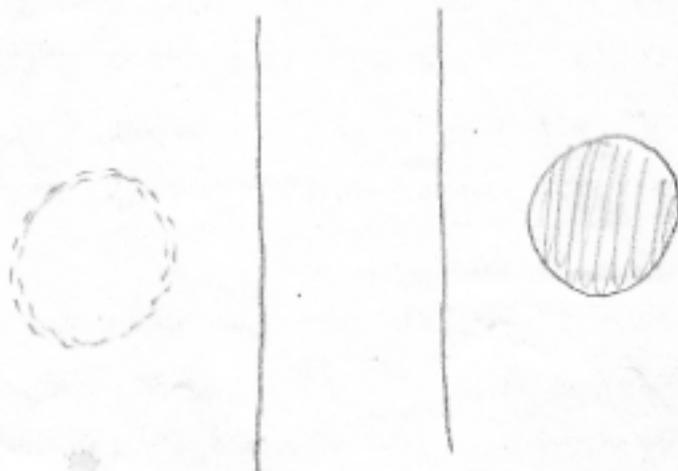
strahlen lassen in die Gedanken. Und da wir als Mensch eine Ganzheit, eine Totalität sind, so wird wirken, wenn wir dazu kommen, in dem Gedankenleben die Freiheit zu finden und in dem Willensleben die Liebe zu finden, wird wirken - wie gesagt, da wir als Mensch ein Ganzes sind - in unserem Handeln die Freiheit mit, in unserem Denken die Liebe mit. Sie durchstrahlen einander, und wir vollziehen ein Handeln ein gedankenvolles Handeln in Liebe, ein willensdurchsetztes Denken, das es ja selbst ist, aus dem wiederum das Handlungsgemässe entspringt in Freiheit.

Sie sehen, wie im Menschen diese zwei grössten Ideale zusammenwachsen Freiheit und Liebe. Und Freiheit und Liebe sind auch dasjenige, was eben der Mensch, indem er dasteht in der Welt, in sich so verwirklichen kann, dass gewissermassen das Eine mit dem Anderen sich gerade durch den Menschen für die Welt verbindet.

Man wird nun fragen müssen: wodurch ist denn das Ideal, das Höchste in diesem willenedurchstrahlten Gedankenleben zu erreichen? Ja, meine lieben Freunde, wenn das Gedankenleben etwas wäre, das materielle Vorgänge darstellte, dann könnte ja das eigentlich gar nie eintreten, dass der Wille ganz in die Sphäre der Gedanken gewissermassen hinausträte und in der Sphäre des Gedankens das Willensmässige immer mehr und mehr Platz griffe und das Gedankliche, ganz Wesenhafte, das von Aussen kommt, - stellen Sie sich vor, da wären materielle Vorgänge, der Wille könnte in diese materiellen Vorgänge höchstens organisierend hineinstrahlen. Nur dann kann der Wille wirksam sein, wenn das Gedankenleben als solches keine äussere physische Realität hat, wenn das Gedankenleben etwas ist, was der äusseren physischen Realität bar ist. Was muss es denn dann sein?

Nun, Sie werden sich klar machen können, was es sein muss, wenn

Sie von einem Bilde ausgehen. Wenn Sie hier einen Spiegel haben und hier einen Gegenstand, der Gegenstand im Spiegel sich spiegelt, dann können Sie hinter den Spiegel gehen, Sie finden nichts. Sie haben eben ein Bild. Solches Bildsein haben unsere



Gedanken. Wodurch haben sie ein solches Bildsein? Nun, Sie brauchen sich nur zu erinnern, was ich Ihnen über das Gedankenleben gesagt habe. Es ist ja eigentlich gar nicht im gegenwärtigen Augenblick als solches Realität. Das Gedankenleben strahlt herein aus unserem Vorgeburtlichen, oder sagen wir, aus dem Dasein vor der Empfängnis. Das Gedankenleben hat seine Realität zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Und gerade so, wie hier der Gegenstand vor dem Spiegel steht und aus dem Spiegel nur Bilder kommen, so ist dasjenige, was wir als Gedankenleben entwickeln, im Grunde genommen ganz real durchlebt zwischen dem Tode und der neuen Geburt und strahlt nur herein in dieses Leben, das wir seit der Geburt vollbringen. Als denkende Wesen haben wir in uns nur eine Spiegelrealität. Dadurch kann die andere Realität, die gerade aus unserem Stoffwechsel, wie Sie wissen, aufstrahlt, diese andere Realität kann die bloße Spiegelbildrealität des Gedankenlebens durchdringen. Man sieht am klarsten, wenn man überhaupt unbefangenes Denken, das heute in dieser Beziehung allerdings ~~kaum~~ sehr selten ist, entfalten will, man sieht am klarsten, dass das Gedankenleben ein Spiegelbildsein hat, wenn man das reinste Gedankenleben ins Auge fasst, das mathematische. Dieses mathe

mathematische Gedankenleben fließt ganz aus unserem Inneren herauf. Aber es hat nur ein Spiegeldasein. Sie können allerdings durch die Mathematik alle unsereren Gegenstände bestimmen; aber die mathematischen Gedanken selber sind eben nur Gedanken, und sie haben ein Bilddasein bloss. Sie sind dasjenige, was nicht aus irgend einer unsereren Realität gewonnen ist.

Abstraktlinge wie Kant gebrauchen auch ein abstraktes Wort. Sie sagen: die mathematischen Vorstellungen sind a priori. A priori, nun ja, bevor was anderes da ist. Aber warum sind die mathematischen Vorstellungen a priori? Weil sie hereinstrahlen aus dem vorgeburtlichen, beziehungsweise vor der Empfängnis liegenden Dasein; das macht ihre a Priorität aus. Und dass sie uns für unser Bewusstsein als real erscheinen, das rührt davon her, dass sie vom Willen durchstrahlt sind. Diese Durchstrahlung des Willens macht sie real. Bedenken Sie einmal, wie abstrakt das moderne Denken geworden ist, indem es abstrakte Worte gebraucht für etwas, was man seiner Realität nach eben nicht durchschaut. Dass wir uns die Mathematik mitbringen aus unserem vorgeburtlichen Dasein, das spürte gewissermaßen ein Kant, nannte deshalb die mathematischen Urteile a priori. Aber mit a priori ist weiter nichts gesagt, denn es ist auf keine Realität hin gedeutet, es ist auf etwas bloss Formelles hingedeutet.

Alte Traditionen sprechen gerade hier demjenigen, was Gedankenleben ist, das angewiesen ist in seinem Bilddasein, um zu Realität zu werden, vom Willen durchstrahlt zu werden, alte Vorstellungen sprechen hier von Schein (siehe Schema).

Sehen wir uns den anderen Pol des Menschen an, wo die Gedanken nach dem Willensmässigen hinstrahlen, wo in Liebe die Dinge vollbracht werden: da prallt gewissermaßen unser Bewusstsein an der

Realität ab. Sie können nicht hineinschauen in jenes Reich der Finsternis, - für das Bewusstsein das Reich der Finsternis -, wo der Wille sich entfaltet, wenn Sie nur Ihren Arm erheben oder Ihren Kopf drehen, wenn Sie nicht zu übersinnlichen Vorstellungen greifen. Sie bewegen Ihren Arm, aber was da Kompliziertes vorgeht, das bleibt dem gewöhnlichen Bewusstsein gerade so unbewusst, wie die Dinge des tiefen Schlafes, der traumlos ist. Wir sehen ~~xx~~ unseren Arm an, wir sehen, wie unsere Hand greifen kann. Das alles ist, weil wir die Sache mit Vorstellungen, mit Gedanken durchsetzen. Aber die Gedanken selber, die in unserem Bewusstsein sind, sie bleiben auch hier Schein. Das Reale aber ist es, in dem wir leben, das nicht ins gewöhnliche Bewusstsein heraufstrahlt. Alte Traditionen sprachen hier von Gewalt, weil dasjenige, in dem wir als Realität leben, zwar von dem Gedanken durchsetzt wird, aber der Gedanke doch in einer gewissen Weise in dem Leben zwischen Geburt und Tod davon abgeprallt ist.

Sehen Sie, zwischen Beidem drinnen liegt der Ausgleich, liegt dasjenige, was den Willen, der gewissermassen nach dem Haupte strahlt, die Gedanken, die gewissermassen erfüllt werden mit dem Herzen, in unserem ~~Kamman~~ Handeln in Liebe, was diese beiden miteinander verbindet, das gefühlsmässige Leben, das sowohl nach dem Willensmässigen hinzielen kann, wie nach dem Gedanken hinzielen kann. Wir leben in einem Elemente im gewöhnlichen Bewusstsein, wodurch wir erfassen auf der einen Seite dasjenige, was in unserem zur Freiheit hinneigenden, willensdurchsetzten Denken zum Ausdruck kommt, auf der anderen Seite, wo wir versuchen, immer gedankenvoller dasjenige zu haben, was in unser Handeln übergeht. Und dasjenige, was die Verbindungsbrücke zwischen beiden bildet, man nannte es von alten Zeiten her die Weisheit (siehe Schema).

Goethe hat in seinem "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" in den drei Königen, im goldenen König, im silbernen König, im ehernen König, hingewiesen auf diese alten Traditionen. Wir haben ja auch schon von anderen Gesichtspunkten aus gezeigt, wie wiederum aufleben müssen, aber in einer ganz anderen Form diese drei Elemente, auf die eine alte instinktive Erkenntnis hinweisen konnte, die nur wieder aufleben können, wenn der Mensch, das habe ich in früheren Vorträgen hier ausgeführt, aufnimmt die Erkenntnisse der Imagination, der Intuition, der Inspiration.

Was aber geht denn eigentlich vor, indem der Mensch sein Gedankenleben entwickelt? Eine Realität wird zum Schein. Das ist sehr wichtig, dass man sich über dieses klar werde. Wir tragen unser Haupt, das ja schon kuesserlich - ich möchte sagen - bildhaft in seiner Verknöcherung und in seiner Neigung zum Verknöchern ja schon kuesserlich das Erstorbene gegenüber der anderen frischen Körperorganisation zeigt, wir tragen in unserem Haupte zwischen Geburt und Tod dasjenige, was aus einer Vorzeit, wo es Realität war, hereinragt als Schein, und wir durchstrahlen von unserem übrigen Organismus den Schein mit dem realen Elemente, das aus unserem Stoffwechsel kommt, mit dem realen Elemente des Willens. Da, meine lieben Freunde, haben wir eine Keimbildung, die zunächst in unserem Menschentum abläuft, die aber eine kosmische Bedeutung hat. Denken Sie sich, ein Mensch ist geboren in irgend einem Jahre, 1900, vorher war er in der geistigen Welt; er geht aus der geistigen Welt dadurch heraus, dass dasjenige, was da als Gedanke Realität wird, in ihm zum Schein wird, und er überführt in diesen Schein die Willenstätigkeit, die aus <sup>einer</sup> ganz anderen Richtung herkommt, die aus seinem übrigen nichthauptlichen Organismus aufsteigt. Das ist dasjenige, wodurch diese ersterbende Ver-

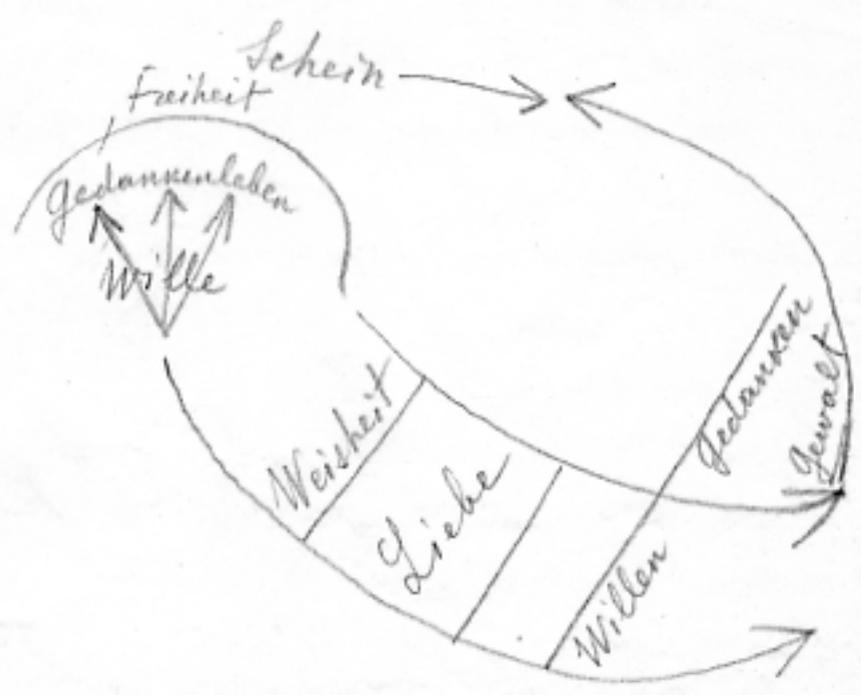
gangenheit, die im Schein ersterbende Vergangenheit wiederum ange-  
regt wird durch dasjenige, was im Willen erstrahlt, zur Realität der  
Zukunft.

Verstehen wir recht, was geschieht, indem der Mensch sich zum rei-  
nen, das heisst willensdurchstrahlten Denken erhebt. In ihm ent-  
wickelt sich auf Grundlage desjenigen, was der Schein aufgelöst hat,  
die Vergangenheit, durch die Befruchtung mit dem Willen, der aus  
seiner Ichheit aufsteigt, eine neue Realität in die Zukunft hin.  
Er ist der Träger des Keimes in die Zukunft. Der Mutterboden ge-  
wissermassen sind die realen Gedanken der Vergangenheit, und in die-  
sen Mutterboden wird versenkt dasjenige, was aus dem Individuellen  
kommt, und der Keim wird in die Zukunft geschickt ~~um~~ zum zukünftigen  
Leben.

Und auf der anderen Seite entwickelt der Mensch, indem er seine  
Handlungen, sein Willensgemässes durchsetzt mit Gedanken, er ent-  
wickelt dasjenige, was er in Liebe vollbringt. Es löst sich von ihm  
los. Unsere Handlungen bleiben nicht bei uns. Sie werden Welt-  
geschehen, wenn sie von Liebe durchsetzt sind; dann geht die Liebe  
mit ihnen mit. Eine egoistische Handlung ist kosmisch etwas anderes  
als eine liebedurchsetzte Handlung. Indem wir entwickeln aus dem  
Schein durch die Befruchtung des Willens dasjenige, was aus unserem  
Inneren hervorgeht, trifft dasjenige, was da fortströmt gewisser-  
massen aus unserem Kopfe in die Welt, das trifft auf dasjenige auf,  
was unsere willensdurchsetzten Handlungen sind. Geradeso wie wenn  
eine Pflanze sich entwickelt, in ihrer Blüte der Keim ist, der  
ausser das Licht der Sonne treffen muss, der ausser die Luft treffen  
muss usw., dem etwas entgegenkommen muss aus dem Kosmos, damit er  
wachsen kann, so muss dasjenige, was durch die Freiheit entwickelt

wird, durch die entgegenkommende, in den Handlungen lebende Liebe ein Wachstumselement finden (siehe Schema).

So steht der Mensch tatsächlich drinnen in dem Weltwerden, und dasjenige, was innerhalb seiner Haut geschieht, und dasjenige, was aus seiner



Haut ausfließet als Handlungen, das hat nicht bloss eine Bedeutung an ihm, das ist Weltgeschehen. Er ist hineingestellt in das kosmische, in das Weltgeschehen. Und indem dasjenige, was in der Vorzeit real war, zum Schein im Menschen wird, löst sich ja fortwährend die Realität auf. Und indem dieser Schein wiederum befruchtet wird durch den Willen, entsteht neue Realität. Da haben Sie - ich möchte sagen wie geistig zu greifen dasjenige, was wir von anderen Gesichtspunkten gesagt haben. Es gibt keine Konstanz des Stoffes. Der verwandelt sich in Schein, und der Schein wird vom Willen der Menschen wiederum in die Realität erhoben. Ein Truggebilde ist dasjenige, das als Gesetz der Erhaltung des Stoffes und der Kraft in die physikalische Weltanschauung gebracht ist, weil man eben nur das

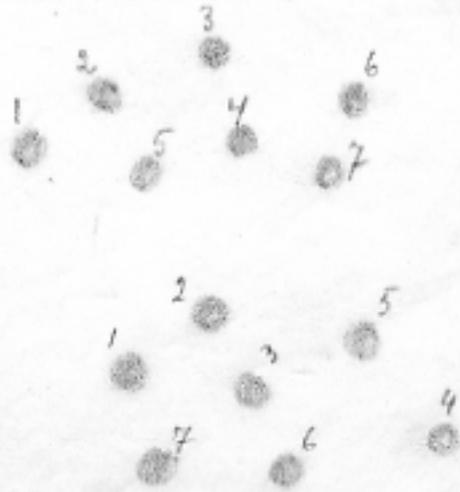
natürliche Weltbild ansieht. In Wahrheit vergeht fortwährend Stoff, indem er sich in Schein verwandelt und Neues entsteht, indem gerade durch dasjenige, was zunächst als höchstes Gebilde des Kosmos vor uns steht, durch den Menschen, der Schein wiederum in Sein verwandelt wird.

An dem anderen Pol können wir es sehen, - nur dieses Sehen ist nicht so leicht als das andere, denn die Vorgänge, die schliesslich zur Freiheit führen, die sind im Grunde genommen für ein unbefangenes Denken wirklich zu durchschauen. Aber um hier richtig zu sehen, dazu gehört schon einige geisteswissenschaftliche Entwicklung. Denn zunächst prallt das gewöhnliche Bewusstsein an der Gewalt ab. Es durchsetzt ja allerdings dasjenige, was an der Gewalt, an der Kraft sich auslebt, das durchsetzt es mit Gedanken; aber das gewöhnliche Bewusstsein sieht nicht, wie gerade so, wie hier immer mehr und mehr Wille, Urteilschluss in die Gedankenwelt hineinkommt, wenn wir die Gedanken in das Willensmässige hineinbringen, wenn wir immer mehr und mehr die Gewalt eben ausrotten, dass wir immer mehr und mehr dasjenige, was bloss Gewalt ist, durchdringen mit dem Lichte des Gedankens. Da an diesem Pol des Menschen sieht man die Ueberwindung des Stoffes, da an diesem Pol sieht man die Neuerstehung des Stoffes.

Wir wissen ja, - ich habe es wenigstens andeutungsweise ausgeführt in meinem Buche "Von Seelenrätseln", - dass der Mensch ein dreigliederiges Wesen ist, als Nerven-Sinnesmensch Träger des Gedankenlebens, als Wahrnehmungslebens, - als rythmischer Mensch, Atmung, Blutzirkulation, Träger des Gefühllebens, - als Stoffwechsellmensch Träger des Willenslebens. Aber wie entfaltet sich denn, indem der Wille immer mehr und mehr in Liebe entwickelt wird, wie entfaltet

tet sich denn im Menschen der Stoffwechsel? Indem der Mensch ein Handelnder ist, sodass eigentlich der Stoff fortwährend überwunden wird. Und wie entfaltet sich im Menschen, indem er als freies Wesen in das reine Denken, das aber eigentlich willensmässiger Natur ist, sich hineinentwickelt? Es entsteht der Stoff. Wir sehen hinein in Stoffentstehung. Wir tragen selbst in uns dasjenige, was den Stoff entstehen macht, unseren Kopf, und wir tragen in uns dasjenige, was den Kopf vernichtet, wo wir es sehen können, wie der Stoff vernichtet wird, unseren Gliedmassen-, unseren Stoffwechselorganismus.

Das heisst, meine lieben Freunde, den Menschen in seiner Ganzheit zu betrachten, zu sehen, wie dasjenige, was sonst nur innerhalb des Bewusstseins zumeist in Abstraktheiten aufgefasst wird, wie das als reales Element sich am Weltenwerden beteiligt, und wie auch dasjenige, was im Weltenwerden darinnen steht, und woran das gewöhnliche Bewusstsein so haftet, dass es sich gar nicht vorstellen kann etwas anderes, als wo eine Realität ist, da ist eben eine Realität, und das sind eben Realitäten, und wenn's schon nicht geht mit den äusseren Realitäten, so müssen es wenigstens die Atome sein, die starre Realitäten sind, und man kann nicht mit seinen Gedanken loskommen von diesen starren Realitäten; also lässt man sie einfach durcheinandermischen, einmal so, einmal so. Das eine Mal wird's Wasserstoff, das andere Mal Sauerstoff, usw., sie sind anders gruppiert, - weil man nicht anders kann, als dasjenige, was man einmal in Gedanken festgehal-



ten hat, das auch festgehalten in der Realität zu denken. Es ist nichts anderes als eine Gedankenschwäche, der sich der Mensch hingibt, wenn er starre ewige xx Atome annimmt. Dasjenige, was uns aus dem Wirklichkeitsdenken sich ergibt, das ist, dass fortwährend aufgelöst wird bis in die Null hinein das Stoffliche, und fortwährend neu aufgebaut wird aus der Null heraus das Stoffliche. Nur weil, wenn Stoff vergeht, fortwährend neuer Stoff entsteht, redet der Mensch von einer Konstanz des Stoffes. Er gibt sich da denselben Irrtum hin dem er sich hingeben würde, wenn - sagen wir - in ein Haus hineingetragen würde eine Anzahl von Dokumenten, diese drinnen abgeschrieben würden, aber als solche verbrannt würden, und wieder heraus kommen, und weil er dasselbe herauskommen sieht, was hineingetragen ist, so denkt er, es sei dasselbe. In Wirklichkeit sind die alten verbrannt worden und neue sind geschrieben worden. So ist es auch mit dem Werden in der Welt, und es ist wichtig, dass man bis zu diesem Punkte mit seinem Erkennen vordringt. Denn da im Menschen, wo Stoff vergeht, zum Scheine wird, und neuer Stoff entsteht, da sitzt die Möglichkeit der Freiheit, und da sitzt die Möglichkeit der Liebe. Und Freiheit und Liebe gehören zusammen, wie ich schon in meiner "Philosophie der Freiheit" angedeutet habe.

Derjenige, der durch irgend eine Weltanschauung von der Unvergänglichkeit des Stoffes redet, der vertilgt sowohl die Freiheit nach der einen Seite, wie die völlig ausgebildete Liebe nach der anderen Seite. Denn nur dadurch, dass der Mensch auch etwas ist, wo Vergangenes ganz vergeht, zum Scheine wird, wo Zukünftiges neu entsteht, ganz Keim ist, dadurch entsteht im Menschen sowohl das Gefühl der Liebe, die Hingabe ist an etwas, wozu man nicht gestossen wird durch das Vergangene, und zur Freiheit, die ein Handeln ist aus demjenigen,

was nicht vorbedingt ist. Freiheit und Liebe sind in Wirklichkeit nur begreifbar für geisteswissenschaftliche Weltanschauung, nicht für eine andere. Wer sich hineingelebt hat in dasjenige, was als Weltbild im Laufe der letzten Jahrhunderte heraufgekommen ist, der wird auch ermessen können, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind gegenüber dem gewohnheitsmäßigen Denken der neueren Menschheit, um mit diesem unbefangenen geisteswissenschaftlichen Denken durchzudringen. Denn es sind sozusagen in dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbilde gar keine Anhaltspunkte da, um so weit zu kommen, dass man Freiheit und Liebe wirklich begreifen kann.

Wie nun sich verhalten müssen gegenüber einer wirklich fortschreitenden geisteswissenschaftlichen Entwicklung der Menschheit auf der einen Seite das naturwissenschaftliche Weltbild, auf der anderen Seite die alten traditionellen Weltbilder, davon wollen wir dann ein nächstes Mal sprechen.

Wir haben also am Mittwoch um 8 Uhr eine weitere Vorstellung der Weihnachtsspiele; Donnerstag ist die Weihnachtsfeier in Basel; Freitag, Samstag und Sonntag haben wir jeweils Vorträge um 8 Uhr.

-----